



meine liebe Inge
 Einer Berührung
 dass es mir ges
 d dass ich in ke
 Dasselbe hoffe ich
 be Inge, ist es mei
 Detert diese Zeit
 selben Humor be
 y gezeigt hat. Ter
 sprechen, und w
 reich recht bald,
 freunden Dulle
 e an Euch alle
 danken geben mi
 anders bin ich v
 erzeigt, meine Lieb
 en! Viel Liebe fr

ПРОС
 СОЮЗ ОБЩЕСТВ КРАСНОГО КРЕСТА
 СССР

Почтовая карточка во
 Carte postale au prisonnier

Кому (Destinataire) *Frau Ingebo*

Куда (Adresse) *Hamburg -*

Detert
 Zylmann

GESCHICHTE MEINES VATERS

Aus Feldpost und
 Tagebüchern der Kriegs-
 und Nachkriegszeit



Diplomica Verlag

Zylmann, Detert: Geschichte meines Vaters. Aus Feldpost und Tagebüchern der Kriegs- und Nachkriegszeit, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2018

Buch-ISBN: 978-3-96146-567-5

PDF-eBook-ISBN: 978-3-96146-067-0

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2018

Covermotive: © Detert Zylmann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2018

Printed in Germany

„Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939 um 4.45 Uhr. Er endete in Europa am 8. Mai 1945 um 23.01 Uhr.“¹

„Mehr als 55 Millionen Menschen fanden den Tod, mehr als 25 Millionen allein in der Sowjetunion. Von über fünfeinhalb Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen kamen ca. drei Millionen in der Gefangenschaft um. Von über drei Millionen deutschen Kriegsgefangenen verlor knapp die Hälfte ihr Leben.“²

„Mehr als 1,3 Millionen [deutsche Soldaten] gelten heute noch immer als vermisst.“³

¹ Deutsche Dienststelle in Berlin, Deutsches Rotes Kreuz Suchdienst Hamburg, Deutsches Rotes Kreuz Suchdienst München, Kirchlicher Suchdienst in Passau und Stuttgart, Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft in Dresden, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Kassel (Hrsg.), Die Arbeit der Suchdienste – 60 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg: Narben bleiben². Pößneck 2005, S. 10.

² Föderale Archivagentur der Russischen Föderation, Staatliches Russisches Militärarchiv (RGVA), Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Suchdienst München des Deutschen Roten Kreuzes, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Hrsg.), Orte des Gewahrsams von deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion (1941–1956). Findbuch. Dresden, Kassel, Moskau, München 2010, S. IX.

³ Suchdienste (Anm. 1) S. 227.

Inhalt

Vorbemerkungen	5
Briefe und Karten meines Vaters an die Familie aus den Kriegsjahren 1939–1945 Tagebuchaufzeichnungen von Peter und Ingeborg Zylmann aus den Jahren 1944–1945	8
Gefangenschaft (1945–1947)	29
Freilassungsgesuche	57
Feldpost	66
Feldpost meines Vaters aus der Gefangenschaft 1946–1947 Tagebuchaufzeichnungen von Peter und Ingeborg Zylmann aus den Jahren 1945–1946	68
Zeit nach der Gefangenschaft (1948–1956) Tagebuchaufzeichnungen von Peter Zylmann	97
Die Gesellschaft der Überlebenden	98
Nachwort	103

Vorbemerkungen

Die Feldpostbriefe und -karten aus dem Nachlass meines Vaters waren der Anlass, mich mit einem Abschnitt der Geschichte zu beschäftigen, über den man in der Familie kaum sprach und den insbesondere mein Vater weitgehend ausgeblendete. Da diese Zeit auch Teil meiner frühesten Lebensgeschichte ist, wollte ich mehr darüber erfahren. Ganz besonders interessierte mich der Zeitraum von der Einberufung meines Vaters zum Wehrdienst bis zu seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft. Erst jetzt, Jahre nach dem Tod meines Vaters, ist mir die sehr persönliche an meine Mutter gerichtete Feldpostkorrespondenz zugänglich. Ihr Inhalt hat mich zeitweise sehr gefangen genommen.

Vielleicht hat der Tod der beiden Elternteile mir die Suche nach meiner Geschichte und die der Familie erleichtert insofern, als dass ich nun nicht mehr das Gefühl haben muss, Grenzen zu überschreiten; aus den sehr persönlich verfassten Schriftstücken sind für mich Zeitdokumente geworden, deren Interpretation allerdings meine ganz persönliche Auslegung darstellt.⁴

„Die Kommunikation zwischen Menschen, die nie für einen anderen als den privaten Zweck bestimmt war [so Willy Brandt], wird hiermit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ist dies nicht indiskret zu zudringlich; bedeutet es nicht, [den][...] Briefschreiber im Nachhinein bloßzustellen? Ich sehe das nicht so! Meines Erachtens sind diese Dokumente, gerade weil sie einen solch individuellen Charakter haben, für die Nachlebenden eine späte Chance, aus den Erfahrungen der Kriegsgeneration zu lernen – zu lernen, wie sich Krieg ‚anfühlt‘ und was er aus den Menschen macht.“⁵

Hilfreich für die Aufarbeitung waren daneben die meist sachlichen Aufzeichnungen meines Großvaters Peter Zylmann (PZ) in Tagebüchern und in seinen „Lebenserinnerungen“. Ganz anders hingegen die sehr emotionalen

⁴ Die Texte der Feldpostbriefe und -karten meines Vaters wurden kursiv hervorgehoben.

⁵ Aus dem Vorwort von Willy Brandt in: Ich will raus aus diesem Wahnsinn. Deutsche Briefe von der Ostfront 1941–1945. Aus sowjetischen Archiven. hrsg. Von A. Golovchansky, V. Osipov, A. Prokopenko, U. Daniel, J. Reulecke. Hamburg 1993, S. 6.

Schilderungen meiner Mutter Ingeborg Zylmann in ihrem Tagebuch „Für Geerd“ (IZ), das sie meinem Vater widmete. Es ist gleichzeitig die Entwicklungsbeschreibung meiner ersten drei Lebensjahre. In diesem Tagebuch wird aus dem Sohn ein Gesprächspartner, ein Vertrauter, in den die Mutter ihre ganze Sehnsucht hineindenkt und der ihr Geborgenheit gibt. Die Aufzeichnungen geben ihr Halt und lindern die eigene Angst. Die kriegsbedingte Abwesenheit des Vaters schmiegt beide noch mehr zusammen.⁶

Im Mittelpunkt der Geschichte steht mein **Vater**, Geerd Zylmann (1917–2008). Nach der Schulzeit wurde er von Ostern bis zum Herbst 1937 zum Reichsarbeitsdienst herangezogen. Ab 1935 war die Teilnahme am Reichsarbeitsdienst für alle Männer und Frauen im Alter von 18 bis 25 Jahren Pflicht. Es folgte ein freiwilliger, 18 Monate dauernder Wehrdienst in der 5. Batterie des Artillerie-Regiments 56 in Hamburg-Wandsbek. Im Sommer 1939 begann mein Vater dann mit dem ersten medizinischen Semester an der Hansischen Universität Hamburg. Vom 15. April bis zum 10. Oktober 1940 nahm er am Westfeldzug teil, wurde anschließend beurlaubt und konnte am 31. März 1941 die ärztliche Vorprüfung an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i.Br. ablegen. Nach Fortsetzung des Studiums in Hamburg und Promotion im Frühjahr 1944 erfolgte ein mehrmaliger Einsatz in Kriegs- und Heimatlazaretten als Sanitätsfeldwebel. Am 12. November 1944 wurde mein Vater dann erneut an die Westfront abkommandiert.)

(„Nun haben wir von Vati Abschied nehmen müssen, der jetzt an die Westfront kommandiert ist“ (IZ).

Bereits 5 Monate später befindet sich seine Einheit im Osten (PZ).

Eine weitere wichtige Quelle waren die Aufzeichnungen meiner **Mutter**, um den Vater nach seiner Rückkehr aus dem Krieg an der Entwicklung seines Sohnes teilhaben zu lassen. Meine Mutter, Ingeborg Zylmann, geb. Wolkau (1919–2007) wollte nach dem Abitur 1937 ursprünglich medizinisch-technische Assistentin werden. Da dieser Beruf zu den kaufmännischen zählte, musste sie ein Pflichtjahr ableisten, eine von den Nationalsozialisten 1938 eingeführte Arbeitseinsatz-

⁶ Die Publikation „D. Zylmann, Darüber wurde nicht gesprochen. Die Geschichte meines Vaters (Kriegs- und Nachkriegszeit)“, Mainz 2013, wurde für eine Neuauflage vom Autor durchgesehen und um zahlreiche Ergänzungen erweitert. Sie erscheint unter dem Titel „Geschichte meines Vaters.“

maßnahme. Auf ein Inserat hin kam sie zur Familie von Dr. Maintz in Hamburg-Rahlstedt und leistete dort ihr Pflichtjahr ab. Mit dem Pflichtjahr, so die damaligen Machthaber, sollten Mädchen und Frauen auf ihre zukünftige Rolle als Hausfrauen und Mütter vorbereitet werden. Gleichzeitig war es ihre Aufgabe, die Haushalte zu entlasten, in denen die Männer an der Front waren. Im August 1940 begann meine Mutter auf Vorschlag von Dr. Maintz mit dem Medizinstudium in Hamburg. Sie konnte deshalb ihr Pflichtjahr um ein halbes Jahr kürzen (Ostern bis Herbst 1938), musste dafür aber von Herbst 1938 bis Ostern 1939 zum Reichsarbeitsdienst nach Marnitz/Mecklenburg-Vorpommern. Um ihr Studium während der klinischen Semester fortsetzen können, wurde sie innerhalb der Semesterferien zum Arbeitseinsatz in die Dynamitfabrik nach Krümmel/Geesthacht geschickt, die weltweit erste Dynamitfabrik.⁷ Hier erfand Alfred Nobel das Dynamit.⁸ 1943 heiratete sie Geerd Zylmann.

Am 10. bzw. 14. April 1945 erfolgten Examen, Bestallung zum Arzt und Promotion.

Als letzter Zeitzeuge wird mein **Großvater**, Peter Zylmann (1884–1976), zu Wort kommen. Nach der Mittleren Reife als Externer 1903 und dem Abitur 1906 war er 1912 Lehrer in Antwerpen. Im Ersten Weltkrieg wurde er 1914/15 an der Westfront versetzt. Von 1915 bis 1936 war er an mehreren Schulen u.a. als Studienrat und Direktor tätig. 1936 erfolgten Verhaftung (Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat) und vorzeitige Pensionierung. Während des Zweiten Weltkriegs in den Jahren 1940–1943 wurde er in der Verwaltung von Kriegsgefangenenlagern in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und später im Baltikum eingesetzt. Von 1945 bis zum Ruhestand 1949 hatte er die Stelle des Direktors an einem Gymnasium in Hamburg inne.⁹

⁷ „Eine Fortsetzung des Studiums war nur möglich durch Einsatz in der Munitionsfabrik Krümmel bei Geesthacht. Studentenführer Dr. Gustav Adolf Scheel veranlasste das.“ (IZ) Scheel (1907–1979) wurde 1936 zum Reichsstudentenführer ernannt, organisierte u.a. die Deportation von Karlsruher Juden und zeichnete verantwortlich für zahlreiche Hinrichtungen. Von 1954 bis 1977 (!) war er niedergelassener Arzt in Hamburg (http://www.de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Adolf_Scheel (abgefragt am 17.10.2012)).

⁸ http://www.de.wikipedia.org/wiki/Dynamitfabrik_Krümmel (abgefragt am 21.11.2012).

⁹ Weitere Informationen zur Person meines Großvaters siehe: D. Zylmann, Geschichte einer deutschen Familie. Aus den Tagebüchern meines Großvaters. Hamburg 2016.

Briefe und Karten meines Vaters an die Familie aus den Kriegsjahren 1939–1945

Tagebuchaufzeichnungen von Peter und Ingeborg Zylmann aus den Jahren 1944–1945

Liebe Eltern !¹⁰

03.11.1939 (Poststempel)

*Eben habe ich Euren lieben
Brief erhalten. Dies soll nur
ein kleines Lebenszeichen sein.
Schön, daß das Haus so in
Ordnung gebracht wird.
In [...] war ich beide Male
nicht, weil einer hier die
Betreuung der Kranken über-
nehmen mußte.*

*Tante Anni¹¹ hat mir
auch eine Karte geschrieben.
Hoffentlich geht es Euch gut.
Hier ist alles in bester Ordnung.
Herzlichst Euer Geerd.*

¹⁰ Die Rechtschreibung wurde von den Originalen übernommen. Nicht alle Textstellen waren lesbar. Nur einzelne Originale konnten abgelichtet werden.

¹¹ Schwester von Peter Zylmann.

Abfender:

Die: Karlshausen

Vor- und
Zuname: Ernst Ziemann

Feldpostnummer: 308 78

Postsammlstelle: Lamburg.

(Bezeichnung des Truppenteils verboten. Als Dienstgrad nicht Schütze, Pionier, Flieger usw. angeben, sondern nur Soldat, Gefreiter, Leutnant usw.)

Feldpost

An Ernst Ziemann

Prof. Ziemann

in Lamburg - Lappenberg

Liebrubergweg 7

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stadtteil oder Postschlüsselnummer

9.39

Lieber Herr:

Ihre Karte ist heute bei mir
 angekommen. Ich bin sehr
 dankbar für Ihre Karte.
 Ich bin sehr froh, dass Sie
 Ordnung gemacht haben.
 In Hamburg war ich heute
 nicht, weil ich für die
 Bekämpfung der Banken über-
 wachen musste.

Danke auch für Ihre
 sehr viele Karten.
 Ich bin alles in Ihrer Ordnung
 geblieben.

Ihr Ernst.